

KÖLNER PHILHARMONIE



KÖLNER PHILHARMONIE

Thomas Quasthoff
Justus Zeyen

Mittwoch 19. November 2008 20:00



Bitte beachten Sie: Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an der Garderobe Ricola-Kräuterbonbons bereit und händigen Ihnen Stofftaschentücher des Hauses Franz Sauer aus.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Handys, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis dafür, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis dafür, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzert zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Sollten Sie einmal das Konzert nicht bis zum Ende hören können, helfen wir Ihnen gern bei der Auswahl geeigneter Plätze, von denen Sie den Saal störungsfrei und ohne Verzögerung verlassen können.

Thomas Quasthoff *Bariton*
Justus Zeyen *Klavier*

Mittwoch 19. November 2008 20:00

Pause gegen 20:45
Ende gegen 22:00

Franz Schubert 1797 – 1828

Der Sänger D 149

Auf dem See D 543

Wanderers Nachtlid op. 96, 3 D 768

An Schwager Kronos D 369

Modest Mussorgsky 1839 – 1881

Lieder und Tänze des Todes

Texte von Arseny Golenischtschew-Kutusow. Deutsch von Peter Stamm.

Wiegenlied

Serenade

Trepak

Der Feldherr

Pause

Robert Schumann 1810 – 1856

Liederkreis op. 39

In der Fremde

Intermezzo

Waldesgespräch

Die Stille

Mondnacht

Schöne Fremde

Auf einer Burg

In der Fremde

Wehmut

Zwieliht

Im Walde

Frühlingsnacht

Die Gesangstexte

Franz Schubert
Der Sänger D 149
 (Text: Johann Wolfgang von Goethe)

Was hör' ich draußen vor dem Tor,
 Was auf der Brücke schallen?
 Laß den Gesang vor unserm Ohr
 Im Saale widerhallen!
 Der König sprach's, der Page lief,
 Der Page kam, der König rief:
 Laßt mir herein den Alten!

Gegrüßet seid mir, edle Herrn,
 Gegrüßt ihr, schöne Damen!
 Welch' reicher Himmel! Stern bei Stern!
 Wer kennet ihre Namen?
 Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
 Schließt, Augen, euch, hier ist nicht Zeit,
 Sich staunend zu ergötzen.

Der Sänger drückt' die Augen ein
 Und schlug in vollen Tönen:
 Die Ritter schauten mutig drein,
 Und in den Schoß die Schönen.
 Der König, dem das Lied gefiel,
 Ließ, ihn zu lohnen für sein Spiel,
 Eine goldne Kette holen.

Die goldne Kette gib mir nicht,
 Die Kette gib den Rittern,
 Vor deren kühnem Angesicht
 Der Feinde Lanzen splittern.
 Gib sie dem Kanzler, den du hast,
 Und laß ihn noch die goldne Last
 Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
 Der in den Zweigen wohnt;
 Das Lied, das aus der Kehle dringt,
 Ist Lohn, der reichlich lohnet.
 Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
 Laß mir den besten Becher Weins
 In purem Golde reichen.

Er setzt' ihn an, er trank ihn aus:
 O Trank voll süßer Labe!
 O, wohl dem hochbeglückten Haus,
 Wo das ist kleine Gabe!
 Ergeht's euch wohl, so denkt an mich
 Und danket Gott so warm, als ich
 Für diesen Trunk euch danke.

Auf dem See D 543
 (Text: Johann Wolfgang von Goethe)

Und frische Nahrung, neues Blut
 Saug ich aus freier Welt:
 Wie ist Natur so hold und gut,
 Die mich am Busen hält!

Die Welle wieget unsern Kahn
 Im Rudertakt hinauf,
 Und Berge, wolkig himmelan,
 Begegnen unserm Lauf.

Aug, mein Aug, was sinkst du nieder?
 Goldne Träume, kommt ihr wieder?
 Weg, du Traum! so gold du bist:
 Hier auch Lieb und Leben ist.

Auf der Welle blinken
 Tausend schwebende Sterne,
 Weiche Nebel trinken
 Rings die türmende Ferne;

Morgenwind umflügelt
 Die beschattete Bucht,
 Und im See bespiegelt
 Sich die reifende Frucht.

Wanderers Nachtlied op. 96, 3 D 768
 (Text: Johann Wolfgang von Goethe)

Über allen Gipfeln
 Ist Ruh,
 In allen Wipfeln
 Spürest du
 Kaum einen Hauch;
 Die Vögelein schweigen im Walde,
 Warte nur, balde
 Ruhest du auch!

An Schwager Kronos D 369
(Text: Johann Wolfgang von Goethe)

Spute dich, Kronos!
Fort den rasselnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Frisch, holpert es gleich,
Über Stock und Steine den Trott
Rasch ins Leben hinein!

Nun schon wieder
Den eratmenden Schritt
Mühsam berghinauf.
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich rings den Blick ins
Leben hinein,
Vom Gebirg zum Gebirg
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.

Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an
Und ein Frischung verheißender Blick
Auf der Schwelle des Mädchens da.
Labe dich! – Mir auch, Mädchen,
Diesen schäumenden Trank,
Diesen frischen Gesundheitsblick!

Ab denn, rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt!
Eh sie sinkt, eh mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefer schnattern
Und das schlotternde Gebein,

Trunknen vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer
Mir im schäumenden Aug,
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Tor.

Töne, Schwager, ins Horn,
Rassle den schallenden Trab,
Daß der Orkus vernehme: wir kommen,
Daß gleich an der Tür
Der Wirt uns freundlich empfangen.

Modest Mussorgsky
Lieder und Tänze des Todes
(Texte von Arseny Golenitschew-
Kutusow. Deutsch von Peter Stamm)

Wiegenlied

Stöhnen und Weinen.
Das Licht flackert müde, rußig und matt ist
sein Schein.
Sanft wiegt die Mutter das Kind
ohne Rast und Ruh durch die endlose
Nacht.
Früh in der Dämmerung steht vor der Tür
des Todes,
der Barmherzige, und pocht!
Aufgeregt fährt da die Mutter zusammen
...
»Mußt nicht erschrecken vor mir!
Schon schaut der Morgen so bleich in das
Fenster.
Weinen und Sehnen, die Pein ... Du bist
so müde.
Nun schlumm're ein wenig, ich werde
wachen für dich.
Siehst du, du brachtest dein Kind nicht zur
Ruhe, Süßer als du singe ich.«
Leise! Mein Kind ist so ruhelos, quält sich,
ach, es zerreißt mir das Herz!
»Nun denn, bei mir wird es ruhiger werden.
Schlafe mein Kind, schlaf ein!«
Bleich sind die Wangen, der Atem wird
schwächer ...
o schweig, ich flehe dich an!
»Das verheißt Gutes, sein Leiden wird
enden. Schlafe mein Kind, schlaf ein!«
Geh doch, du Schrecklicher! Nimmst mir
mein Liebstes, richtest zu Grunde mein
Glück.
»Nein, ich verschaffe ihm friedliche
Träume,
Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein!«
Warte, er quält sich so sehr, laß dein Sin-
gen, ende dein schreckliches Lied!
»Siehst du, er schläft nun vom leisen
Gesange.
Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein!«

Serenade

Wonnig und zauberhaft, nächtliche Bläue,
Frühlingsnacht, zitternd und hold ...
Wach liegt die Kranke, wie matt sind die
Glieder,
lauschend der flüsternden Nacht.
Nicht schließt der Schlaf ihr die glänzenden
Augen,
lockend das Leben sie ruft,
und unterm Fenster im nächtlichen
Schweigen
der Tod ihr sein Ständchen nun bringt
»Dunkel und enge umschließt dich dein
Kerker,
jung noch, schon welkst du dahin;
sieh deinen Ritter hier, der dich befreien
wird
mit wunderbarer Gewalt.«
Komm, sieh im Spiegel dich an: sieh die
Schönheit deiner bleichen Stirn,
rot sind die Wangen, dein Leib wird vom
lockigen Haar wie Wolken umhüllt;
Sieh deiner Augen leuchtende Bläue,
heller als himmlischer Glanz.
Heiß wie des Mittags Glut weht mir dein
Atem ...
Mädchen, du hast mich verführt.
Hat nicht mein Singen dein Ohr gefesselt?
Riefst du nicht flüsternd mich her?
Nun kommt dein Ritter, den Lohn zu ver-
langen;
nur eine Stunde der Lust.
Zart ist dein Leib, wie berauscht mich sein
Reben.
Laß dich in fester Umarmung ersticken;
das Flüstern der Liebe höre ...
O schweig ... Du bist mein!

Trepak

Wald, öde Wildnis, und nirgends ein
Mensch
Heulen uns, Stöhnen des Sturmes:
Ist es nicht beinah, als schaufelt das Grab
der Böse im nächtlichen Dunkel?
Schau, ja so ist's!
Durch die Nacht wankt ein Mann,
schon hat der Tod ihn umfangan;
tanz mit dem Trunk'nen zu zweit den
Trepak,
singt ihm ins Ohr dabei leise:
Ach, der erbärmliche alte Bauer, hat sich
betrunken und wankt nach Hause;
doch der wilde Schneesturm hat sich jäh
erhoben,
jagt vom Feld dich in den dunklen Wald
hinüber.
Schwermut und Gram quälen deine Seele,
leg' dich zum Schlafen ein wenig nieder!
Ich will dich, mein Täubchen, warm mit
Schnee umgeben, will dir gleich ein
wunderbares Spiel bereiten.
Sturm, schüttle auf ihm das Flockenbette!
Hei, sing ein Lied ihm, du wildes Wetter!
Sing die ganze Nacht ihm, singe ohne
Ende,
wiege ein den Trunk'nen, daß er fest
entschlafe.
Wälder und Wolken, ihr Wirbelwinde,
nächtliches Dunkel und Schneegetümmel,
webt auch weichen Flocken einen dicken
Schleier,
der den Alten schütze, wie ein kleines
Kindelein.
Schlaf nun mein Freund, schlafe ein, sei
glücklich.
Sieh, wie der Sommer erblüht!
Es lacht die Sonne über Feldern,
und es rauscht die Senne;
Weither tönt ein Liedchen, und es flattern
Tauben ...

Der Feldherr

Kanonen donnern, Helme glänzen, Gebrüll
 von ehernem Geschütz.
 Das Fußvolk rennt, die Pferde jagen, in
 roten Strömen fließt das Blut.
 Es glüht der Mittag, Menschen kämpfen!
 Die Sonne sinkt, noch tobt der Kampf.
 Es naht der Abend, kein Ermatten im Kampf;
 das Morden endet nicht.
 Es senkt die Nacht sich übers Schlachtfeld.
 Die tap'fren Krieger ziehen ab . . .
 Still ist es, nur durch düst'ren Nebel tönt
 Seufzen, Stöhnen himmelan.
 Und da, im bleichen Mondesscheine, auf
 seinem hohen, fahlen Roß
 aus weißen, funkelnden Gebeinen er-
 scheint der Tod.
 Lauscht in der weiten Stille dem Jammern
 und dem Beten,
 zufrieden blickt er auf sein Werk,
 reitet als Feldherr voller Stolz
 um das graue Schlachtfeld dann herum.
 Und auf dem Hügel schaut er um sich,
 er hält das Pferd an und lächelt . . .
 Ruft dann mit schicksalhaftem Klang,
 daß übers Schlachtfeld weit es schallt:
 Kampf und Mord endet, nur ich bin der
 Sieger!
 Ihr liegt vor mir nun. Soldaten, im Staub!
 Krieg war das Leben euch, ich bin der
 Frieden!
 Auf jetzt, ihr Toten, zur Heerschar vereint!
 Zieht zur Parade nun festlich vorüber;
 zählen will ich mein gewaltiges Heer.
 Legt in die Erde die Knochen dann wieder,
 süß auszuruh'n vom Getriebe der Welt!
 Jahre um Jahre vergeh'n unaufhaltsam,
 langsam verlischt die Erinner'ung an euch.
 Einzig der Tod wird euch niemals vergessen,
 auf eurem Grab will ich feiern ein Fest!
 Tanze zur Mitternacht, stampfe die Erde,
 stampfe sie fest, daß den Schatten des
 Grabes
 in hundert Jahren knein Knochen verlässt.
 Auf daß ihr nie mehr ersteht aus dem Grab!

Robert Schumann
Liederkreis op. 39
 (Texte: Joseph von Eichendorff)

In der Fremde

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
 Da kommen die Wolken her,
 Aber Vater und Mutter sind lange tot,
 Es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,
 Da ruhe ich auch, und über mir
 Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,
 Und keiner kennt mich mehr hier.

Intermezzo

Dein Bildnis wunderselig
 Hab ich im Herzensgrund,
 Das sieht so frisch und fröhlich
 Mich an zu jeder Stund.

Mein Herz still in sich singet
 Ein altes schönes Lied,
 Das in die Luft sich schwinget
 Und zu dir eilig zieht.

Waldesgespräch

Es ist schon spät, es ist schon kalt,
 Was reitest du einsam durch den Wald?
 Der Wald ist lang, du bist allein,
 Du schöne Braut! Ich führ dich heim!

»Groß ist der Männer Trug und List,
 Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,
 Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
 O flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.«

So reich geschmückt ist Roß und Weib,
 So wunderschön der junge Leib,
 Jetzt kenn ich dich – Gott steht mir bei!
 Du bist die Hexe Lorelei. –

»Du kennst mich wohl – vom hohen Stein
 Schaut still mein Schloß tief in den Rhein.
 Es ist schon spät, es ist schon kalt,
 Kommst nimmermehr aus diesem Wald.«

Die Stille

Es weiß und rät es doch keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl!
Ach, wüßt es nur einer, nur einer,
Kein Mensch es sonst wissen soll.

So still ist's nicht draußen im Schnee,
So stumm und verschwiegen sind
Die Sterne nicht in der Höh,
Als meine Gedanken sind.

Ich wünscht', ich wäre ein Vöglein
Und zöge über das Meer,
Wohl über das Meer und weiter,
Bis daß ich im Himmel wär!

Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel,
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nur träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Schöne Fremde

Es rauschen die Wipfel und schauen,
Als machten zu dieser Stund
Um die halbversunkenen Mauern
Die alten Götter die Rund.

Hier hinter den Myrtenbäumen
In heimlich dämmernder Pracht,
Was sprichst du wirr wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie vom künftigen, großem Glück.

Auf einer Burg

Eingeschlafen auf der Lauer
Oben ist der alte Ritter;
Drüber gehen Regenschauer,
Und der Wald rauscht durch das Gitter.

Eingewachsen Bart und Haare
Und versteinert Brust und Krause,
Sitzt er viele hundert Jahre
Oben in der stillen Klause.

Draußen ist es still' und friedlich,
Alle sind ins Tal gezogen,
Waldesvögel einsam singen
In den leeren Fensterbogen.

Eine Hochzeit fährt da unten
Auf dem Rhein im Sonnenscheine,
Musikanten spielen munter,
Und die schöne Braut, die weinet.

In der Fremde

Ich hör' die Bächlein rauschen
Im Walde her und hin.
Im Walde, in dem Rauschen,
Ich weiß nicht, wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen
Hier in der Einsamkeit,
Als wollten sie was sagen
Von der alten, schönen Zeit.

Die Mondesschimmer fliegen,
Als sah ich unter mir
Das Schloß im Tale liegen,
Und ist doch so weit von hier!

Als müßte in dem Garten,
Voll Rosen weiß und rot,
Meine Liebste auf mich warten,
Und ist doch so lange tot.

Wehmut

Ich kann wohl manchmal singen,
Als ob ich fröhlich sei,
Doch heimlich Tränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

Es lassen Nachtigallen,
Spielt draußen Frühlingsluft,
Der Sehnsucht Lied erschallen
Aus ihres Kerkers Gruft.

Da lauschen alle Herzen,
Und alles ist erfreut,
Doch keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

Zwielicht

Dämmerung will die Flügel spreiten,
Schaurig rühren sich die Bäume,
Wolken ziehn wie schwere Träume –
Was will dieses Grau'n bedeuten?

Hast ein Reh du lieb vor andern,
Laß es nicht alleine grasen,
Jäger ziehn im Wald und blasen,
Stimmen hin und wieder wandern.

Hast du einen Freund hienieden,
Trau ihm nicht zu dieser Stunde,
Freundlich wohl mit Aug' und Munde,
Sinnt er Krieg im tück'schen Frieden.

Was heut gehet müde unter,
Hebt sich morgen neu geboren.
Manches geht in Nacht verloren –
Hüte dich, sei wach und munter!

Im Walde

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang,
Ich hörte die Vögel schlagen,
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn klang,
Das war ein lustiges Jagen!

Und eh' ich's gedacht, war alles verhallt,
Die Nacht bedeckt die Runde,
Nur von den Bergen noch rauschet der Wald
Und mich schauert's im Herzensgrunde.

Frühlingsnacht

Über'n Garten durch die Lüfte
Hört' ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blühen.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und im Traume rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine! Sie ist dein!

Zu den Werken des heutigen Konzerts

Goethe-Lieder von Franz Schubert

Ludwig van Beethovens Leichenbegängnis im Jahr 1827 war ein Ereignis von großem öffentlichem Interesse. Der Dichter Grillparzer hatte die Grabrede verfasst, der Schauspieler Anschütz trug sie vor. In dieser Rede findet sich der bemerkenswerte Satz: »Noch lebt zwar – und möge er lange leben! – der Held des Sanges in deutscher Sprache und Zunge«. 1927, anlässlich von Beethovens 100. Todestag, interpretierte ein Unkundiger in rührender Verkennung der Umstände diesen Satz folgendermaßen: »Franz Schubert, auf den sich diese Worte beziehen, folgte bereits im nächsten Jahre, noch nicht 32 Jahre alt, Beethoven in die Ewigkeit nach«. Selbstverständlich bezogen sich diese Worte nicht auf Franz Schubert, einen zu Lebzeiten über die Grenzen Wiens hinaus kaum bekannten Komponisten, der überdies Beethoven als unerreichten Meister ehrfurchtsvoll bewunderte. Der Schubert-Forscher Otto Erich Deutsch kommentiert nicht ohne Amüsement dieses Missverständnis: »Das dürfte freilich das einzige Mal sein, dass Schubert mit Goethe verwechselt worden ist. Aber die Vorstellung, dass Grillparzer den bescheidenen Komponisten, der als einer der 36 fackeltragenden Musiker dem Sarge vorangeschritten war, auf dem Friedhof so hätte apostrophieren können, ohne dass Schubert vor Scham gleich mit in die Erde versunken wäre – diese falsche Vorstellung bezeugt, wie die zeitliche Entfernung die Distanz im historischen Raume verzerren kann«. Niemand anderem nämlich als dem fast 80-jährigen Goethe galt die Huldigung, ein »Held des Sanges in deutscher Sprache« zu sein, und dass spätere Generationen Schuberts Vertonungen Goethescher Gedichte als Gipfeltreffen zweier Poeten betrachten würden, konnte zu dieser Zeit niemand ahnen. Der Weimarerische Olympier nahm von Schuberts Liedern keinerlei Notiz, nicht einmal von jenen, die Schubert ihm im Jahr 1816 persönlich zusandte. Dies tat der Goethe-Begeisterung des jungen Wieners im übrigen keinen Abbruch: Zwischen 1814 (*Gretchen am Spinnrade*) und 1826 (*Gesänge Mignons aus »Wilhelm Meister«*) schrieb Schubert 75 Lieder und mehrstimmige Gesänge auf Texte Goethes. Vor diesem Hintergrund ist ein beliebtes Klischee, dem selbst Autoren vom Schlage Egon Friedells auf den Leim gegangen sind, kaum aufrechtzuerhalten: »Wie ein Vogel des Feldes«, so Friedell, »ein seliges Instrument Gottes ließ Schubert seine Lieder ertönen, eine unscheinbare graue

Ackerlerche, aus der niederen Erdfurche aufsteigend, für einen kurzen Sommer in die Welt gesandt, um zu singen«. Gewiss hübsch formuliert, bestätigen solche Worte doch die Vorstellung vom naiv draufloskomponierenden Naturtalent, wahllos auf Texte zurückgreifend, ohne Ansehen ihres literarischen Ranges, wenn sie denn nur zur jeweiligen Herzensstimmung passen. In Wahrheit hatte Schubert wie alle Liedmeister ein untrügliches Gespür für die strukturelle Eigenart eines Texts. Das von Hans Georg Nägeli 1811 formulierte Ideal eines »polyrhythmischen« Liedes, in dem »Sprach-, Sang- und Spiel-Rhythmus zu einem höheren Kunstganzen verschlungen werden«, fand nicht erst in der Intellektualität Schumanns, sondern im Schaffen Schuberts seine erste Verwirklichung. Überdies werde, so Thrasybulos Georgiades, bei Schubert »das Gedicht gleichsam getilgt und als musikalische Struktur neu geschaffen«. Somit könne Schubert »ein Gedicht unabhängig davon, ob es mittelmäßig oder bedeutend ist, in gleich wesentliche musikalisch-lyrische Struktur verwandeln« (Thrasybulos Georgiades, *Schubert – Musik und Lyrik*, Göttingen 1967).

Der Sänger D 149 (1815) gehört zu Schuberts frühesten Goetheliedern. Das Gedicht besteht aus sechs gleichgebauten Strophen à sieben Zeilen. Der geschilderten Szene und dem mehrfachen Erzählerwechsel entsprechend ist die Vertonung weniger liedmäßig denn singspielartig angelegt. Einem »Heiter, mäßig geschwind« vorzutragenden Vorspiel folgt ein Rezitativ, das der ersten kurzen Ariette des Sängers vorausgeht. Diese gemahnt in ihrem melodischen Duktus deutlich an den späten Haydn. Nun wechseln rezitativische Passagen und Zwischenspiele – zurückgehend auf das Hauptthema des Vorspiels – einander ab, bis schließlich die fünfte und, nach erneuter Rezitativunterbrechung, die sechste Strophe des Gedichts in liedhaftem Ton die vielteilige Komposition zum Abschluss führen. In Liedern wie *Auf dem See* D 543 (1817) und *An Schwager Kronos* D 369 (1816) kommt ein Wesenszug zur Geltung, der neben Schuberts melodischer Erfindungsgabe und seiner Fähigkeit zur Versenkung in die Eigenart eines Gedichts die dritte Säule seiner Liedkunst bildet: Als Erbe der Wiener Klassiker gab er dem Element der motivisch-thematischen Arbeit eine Bedeutung, wie sie zuvor im Lied nicht anzutreffen war. Seine originelle Auslegung dieser Verarbeitungstechnik führte etwa zu jenen Ostinato-Bildungen, deren berühmteste Beispiele in *Gretchen am*

Spinnrade und im *Erkönig* (nicht zufällig zwei Goethe-Vertonungen!) zu finden sind: Ein einziges Grundmotiv bestimmt die Struktur eines ganzen Liedes, dieses Motiv wird jedoch nicht im Haydn-Beethoven-schen Sinne durchgewalkt, sondern erscheint immer neu, in unendlich vielen Belichtungen. Im friedvollen Fortgang des Liedes *Auf dem See* nimmt der arpeggierte Dreiklang den Platz dieses Grundmotivs ein, währende sich der wild vorwärtsstürmende *Schwager Kronos* als entwickelnde Variation über toccatenartige Achtelnoten – teils engstufig in Dreiergruppen auf- und absteigend, teils ›manisch‹ repetierend – deuten lässt. *Wanderers Nachtlied* D 768 (1824) repräsentiert wie manches andere Schubert-Lied eine Position, die zur Liedästhetik Goethes und seines musikalischen »Eckermann« Zelter in deutlichem Gegensatz steht. Georgiades beschreibt eine typische Liedvertonung Zelters als »musikalisches Gehäuse, das nicht den Anspruch eines eigenständigen Sinnträgers stellt, sondern nur in der ›Natur‹ der Musik enthaltenen Möglichkeiten verwertet«. Anders Schubert: Seine Musik ist »kein Gehäuse, kein ›Vehikel‹ für die Substanz, sondern die Substanz selbst« (Thrasymbulos Georgiades, *Schubert – Musik und Lyrik*, Göttingen 1967). Ein Gedanke, dem Goethe, die Dominanz der Dichtung gegenüber der ›Dienerin Musica‹ postulierend, nie zugestimmt hätte. Seinem Ohr war nicht zugänglich, was wir heute in den wenigen Takten der Schubertschen Vertonung von »Wanderers Nachtlied« wahrnehmen und bewundern: musikalisches Erklingen der Sprache, Sprache als Musik.

Modest Mussorgskys Lieder und Tänze des Todes

Wäre es Modest Mussorgsky vergönnt gewesen, seine zahlreichen musikdramatischen Projekte und Skizzen auszuführen, wir bewunderten ihn heute nicht nur als faszinierenden Solitär, sondern als *den* Opernkomponisten des 19. Jahrhunderts neben Verdi und Wagner. Wie diese besaß auch Mussorgsky ein außerordentliches Talent, Dialoge als Keimzellen dramatischer Spannung zu gestalten, und in der Umsetzung seiner zentralen ästhetischen Idee, Sprache und Charakter des Menschen getreu wiederzugeben, überflügelte er sogar den italienischen wie den deutschen Kollegen. Die Umstände seines Lebens verhinderten indes ein kontinuierliches Auskomponieren dieser Ästhetik: Nur eines seiner

Bühnenwerke, *Boris Godunow*, gelangte zur Vollendung und zu Lebzeiten des Komponisten zur Uraufführung. Und selbst im Falle des *Boris* gestaltete es sich für die Nachwelt schwierig, durch mehrere Schichten bearbeitender Zutaten – darunter die des Freundes und Nachlassverwalters Rimsky-Korssakow – den Original-Boris, mithin Mussorgskys eigene kompositorische Stimme ausfindig zu machen. Anders als Verdi und Wagner hinterließ der geniale Russe kein geschlossenes Œuvre, sondern eine zerklüftete Werk-Landschaft. Seine Psyche und nervliche Konstitution waren außerordentlich labil. Nachdem die militärische Karriere mit einem Nervenzusammenbruch des gerade Neunzehnjährigen geendet hatte, war Mussorgsky gezwungen, einen Brotberuf zu ergreifen, insbesondere da sich nach dem Ende Leibeigenschaft im Zarenreich auch die finanziellen Verhältnisse der ursprünglich begüterten Eltern Mussorgskys geändert hatten. Er ging in den Staatsdienst, dem er mit Unterbrechungen bis 1880 angehörte. Seine Entlassung bedeutete für den kaum über Vierzigjährigen das Ende jeden Anscheins einer bürgerlichen Existenz, nachdem er diese durch heftige Trunksucht ohnehin bereits ausgehöhlt hatte.

Eine professionelle musikalische Ausbildung hat Mussorgsky nicht genossen. Sein Studium vollzog sich vielmehr im Kontakt mit den Mitgliedern des »Mächtigen Häufleins« – darunter Balakirew und Rimsky-Korssakow –, das von den Zeitgenossen als Dilettantenzirkel verspottet, später jedoch, insbesondere in Kreisen der französischen Impressionisten, als Keimzelle musikalischen Fortschritts gefeiert wurde. Doch selbst innerhalb dieser Gruppe nahm Mussorgsky eine Sonderstellung ein: Zu unkonventionell, zu unvermittelt rau und ungebändig erschien seine Musik, als dass insbesondere Rimsky-Korssakow sie ohne glättende »Korrekturen« an die Öffentlichkeit lassen mochte. Wenngleich die meisten seiner Bühnenwerke das Projektstadium nicht überschritten, so vernehmen wir andererseits Zeugnisse von Mussorgskys dramatischer Musiksprache in seinen Liedern. Es ist nicht übertrieben, einige dieser Werke als Miniatur-Dramen zu charakterisieren, so auch jenen Zyklus, der ganz auf dem dialogischen Prinzip basiert: die *Lieder und Tänze des Todes*. Auch dieses Werk blieb unvollendet, denn Mussorgskys Plan war es gewesen, zu den vier existierenden Liedern weitere vier hinzuzukomponieren. Ebenso wie der spätere Zyklus *Ohne Sonne* basiert auch diese Gruppe auf einem Gedichtzyklus des Dichters Arseni Gole-

nitschew-Kutusow (1848 – 1913), mit dem Mussorgsky befreundet war. Die Titelgebung geht indes nicht auf den Komponisten zurück, sondern stammt von Dimitri Stassow, der die posthume Publikation veranlasste. In jedem der vier Gesänge tritt der Tod einer bestimmten Person oder Situation gegenüber: der Mutter eines sterbenden Kleinkindes, einem jungen Mädchen, einem alten Bauern, einem Feld voll gefallener Soldaten. Dass sich in der Schilderung solcher Sujets die Musik kaum je nach Dur wendet, dass eine überaus düstere Atmosphäre vorherrscht, bedarf kaum der Erwähnung. Dennoch gelingen Mussorgsky kontrastreiche Darstellungen dank der Vielfalt vokaler Stilmittel – vom lyrischen Gesang über dramatische Deklamation bis hin zu rezitativischer Diktion –, die auf den Opernkomponisten Mussorgsky verweist. Sein Streben nach dramatischem Realismus zeigt sich in Details wie dem unvermittelten Abbruch am Ende des *Wiegenliedes*, an der Beziehungslosigkeit der beiden kontrastierenden Teile des *Ständchen* und auch in der melodischen Gestalt von *Trepak*: Die Musik der Einleitung, die »müden Schritte« des Bauern, der eigentliche Trepak-Tanz und das Schlaflied des Todes werden aus einer einzigen Grundmelodie gewonnen. Mussorgskys Credo, ein Künstler müsse nicht allein »die Menschen [...] kennenlernen, sondern in ihre Brüderschaft aufgenommen werden«, findet in den »Liedern und Tänzen des Todes« ein eindrucksvolles Abbild. Ebenso seine autobiographische Mitteilung: »Kunst ist ein Mittel der Kommunikation mit anderen Menschen, kein Selbstzweck. Dieses Grundprinzip bestimmt seine [i.e. Mussorgskys] ganze schöpferische Tätigkeit. Von der Überzeugung ausgehend, dass die Menschensprache absolut den Gesetzen der Musik unterliegt, betrachtet er die Wiedergabe – nicht nur von Gefühlen, sondern vor allem der menschlichen Sprache – in musikalischen Klängen als die Hauptaufgabe der Kunst«.

Robert Schumanns Liederkreis op. 39

»Der Eichendorffsche Zyklus ist wohl mein aller Romantischstes, und es steht viel von Dir darin«, schrieb Robert Schumann an seine Braut Clara Wieck am 22. Mai 1840 nach Vollendung eines Werks, dessen ursprünglicher Titel *Liederkreis. 12 Gesänge von J. v. Eichendorff für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte* lautet, in der zitierten Briefstelle vom

Komponisten jedoch als ›Zyklus‹ bezeichnet wird, obgleich hier – anders als etwa in den Liederzyklen Schuberts – keine fortlaufende Handlung als verbindendes Moment existiert. Ungeachtet etymologischer Identität der Begriffe hat sich eingebürgert, eine Zusammenfügung von Gedichten oder Liedern, die durch eine lockere innere Ordnung miteinander verbunden sind, als ›Kreis‹ zu bezeichnen, bei einem ›Zyklus‹ hingegen ein höheres Maß an Einheit zu erwarten. Gerade unter diesem Gesichtspunkt aber lässt sich Schumanns *Liederkreis* op. 39 zyklisch interpretieren, denn trotz unterschiedlicher Charaktere und Stimmungen der 12 Lieder steht das Werk unter einem Generalthema, das sich in kürzestmöglicher Zusammenfassung wiederfindet im Titel von Eichendorffs Roman *Ahnung und Gegenwart*. Auch im Liederkreis geht es um das Spannungsverhältnis zwischen der uns umgebenden Realität und ›Ahnung‹, verstanden als Synonym für Grenzerfahrungen des menschlichen Bewusstseins, in denen wir dem Fremden, Übernatürlichen, dem Dunkel unserer Vergangenheit und schließlich dem Tod Auge in Auge gegenüberstehen. Eichendorff findet für diese Region einprägsame und zugleich poetische Metaphern wie jene ›Waldeinsamkeit‹, die im ersten Lied des Zyklus – *In der Fremde* – beschworen wird. Verbunden mit dem Attribut des Schönen und der unmissverständlichen Himmelsassoziation gewinnt die Zeile »... und über mir rauscht die schöne Waldeinsamkeit« eine religiöse Dimension, die zugleich aufgeht in romantischer Poesie. In diesem Zusammendenken konträrer Welten lag vermutlich das Moment größter Attraktivität, das Eichendorffs Gedichte auf Schumann ausübte und das zugleich in dessen Liedern eine kongeniale Weiterentwicklung erfuhr. Oder um es mit Dietrich Fischer-Dieskaus Worten zu sagen: »Heimat, sagendurchtränkte Vergangenheit, Zauber der Dämmerung und der Nacht, mystische Färbung des Glaubens an Leben und Gott, sie erfahren bei Schumann Erhellung durch das Licht des Kommenden. [...] Mächtiger als irgendwo sonst in der Liedliteratur wirkte hier der Dichter auf den Komponisten«. Im Jahr 1847 besuchte Joseph von Eichendorff in Wien eine Matinee des Ehepaars Schumann, in der auch Lieder aus Opus 39 dargeboten wurden. Anschließend machte er gegenüber Clara Schumann das bemerkenswerte Geständnis, erst die Vertonungen Roberts hätten seinen Liedern Leben gegeben.

Vier der zwölf Gedichte, die im Liederkreis vertont sind, entstammen dem Roman *Ahnung und Gegenwart*, und an deren Platzierung

ist die symmetrische Anlage des Zyklus zu erkennen: Betrachtet man den drastischen Szenenwechsel zwischen den Liedern *Schöne Fremde* (Nr. 6) und *Auf einer Burg* (Nr. 7) als Trennlinie zwischen zwei Gruppen à sechs Liedern, so fungieren die Ahnung-und-Gegenwart-Lieder – *Waldesgespräch*, *Die Stille*, *Wehmut* und *Zwielicht* – jeweils als Zentren der beiden Sechsergruppen. Hier nähern wir uns einer Sub-Thematik von Schumanns Opus 39, die überdies einen weiteren Beleg für die zyklische Anlage des Werks darstellt und auf die Schumann verweist, wenn er an Clara schreibt, in diesen Liedern stehe »viel von Dir«: Es geht um Erfüllung in der Liebe und zugleich um die Warnung vor den Gefahren, denen sich der Liebende aussetzt. Erscheinen diese Gefahren in Gestalt der Hexe Lorelei (im Lied *Waldesgespräch*) noch durchaus in humorvoll-balladeskem Ton, so geht in *Zwielicht* (Nr. 10) den lapidaren Schlussworten »Hüte dich, sei wach und munter!« eine dichterisch wie musikalisch gleichermaßen faszinierende Ausgestaltung jenes »tück'schen Friedens« voraus, der uns in vermeintlicher Sicherheit wiegt und im nächsten Moment an den Rand des Abgrunds führt. Die zuvor erwähnte Nahtstelle zwischen den Liedern Nr. 6 und Nr. 7 lässt sich mit Blick auf Schumanns Lebenssituation im Jahr 1840 autobiographisch deuten: Von »künftigem großen Glück« sind Robert und Clara weit entfernt, von der Realisierung der übermütigen Prophezeiung »Du schöne Braut, ich führ' dich heim!« (aus *Waldesgespräch*) erst recht. Rauschender Optimismus wird kontrastiert durch die karge Szenerie des eingeschlafenen alten Ritters, dessen Schilderung ohne Mühe als bittere Karikatur des gestrengen Friedrich Wieck gedeutet werden kann. Erst am Ende des Liederkreises findet die Vereinigung jener »schönen Braut, die weinet« mit dem lyrischen Ich statt: »Sie ist deine, sie ist dein!« Dass Schumann ein Faible für Chiffren und Geheimbotschaften hatte – es sei an sein Zitat aus Beethovens Liederzyklus *An die ferne Geliebte* in der Klavierfantasie op. 17 erinnert –, lässt sich auch im Eichendorff-Liederkreis nachweisen: E-H-E, so schreibt er einmal an Clara, sei ein sehr musikalisches Wort! Das bedeutungsvolle Quint-Quart-Motiv aus den Tönen E und H erscheint signifikant sowohl im berühmtesten aller Schumann-Lieder, *Mondnacht*, als auch – nicht ohne Ironie – am Beginn des Liedes vom alten Ritter, in Verbindung mit dem Wort »eingeschlafen«!



Thomas Quasthoff

Thomas Quasthoff, der seine Gesangsbildung bei Charlotte Lehmann und Ernst Huber-Contwig in Hannover erhielt, gilt als einer der bemerkenswertesten Sänger seines Fachs. Regelmäßig tritt er mit Orchestern wie den Berliner und den Wiener Philharmonikern auf und gastiert auf allen wichtigen Konzertpodien sowie bei den großen Festivals als Lied- und Konzertsänger. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Bernard Haitink, Mariss Jansons, Kurt Masur, Seiji Ozawa, Sir Simon Rattle, Helmuth Rilling, Christian Thielemann und Franz Welser-Möst. Sein Debüt beim Bach-Festival in Oregon 1995 legte den Grundstein für seine steile Karriere in den USA. In die New Yorker Carnegie Hall, wo er 1999 sein Liederabenddebüt gab, kehrt er regelmäßig zurück. 2003 begab sich Thomas Quasthoff erstmals auf die Opernbühne und sang den Minister in Beethovens *Fidelio* mit den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle bei den Salzburger Osterfestspielen. 2004 folgte sein Debüt an der Wiener Staatsoper als Amfortas in Wagners *Parsifal* unter der Leitung von Donald Runnicles, wo er auch 2005 in derselben Rolle unter Sir Simon Rattle wieder zu hören war. Einladungen der laufenden Saison umfassen Liederabende mit Daniel Barenboim in Berlin und Mailand sowie Liederabende in Amsterdam, London, Graz, Barcelona, Schwarzenberg und Luxembourg. Außerdem singt er Haydns *Schöpfung* (unter Daniel Harding) und den *Elias* im Wiener Musikverein sowie auf einer Tournee mit dem Freiburger Barockorchester und das Silvester-Konzert mit den Berliner Philharmonikern. Mahlers *Kindertotenlieder* und die Rückert-Lieder singt er mit der Staatskapelle Berlin im Wiener Musikverein und in New York, Arien von Haydn mit dem New York Philharmonic sowie *Damnation de Faust* mit dem Philadelphia Orchestra unter Sir Simon Rattle. Mit dem Königlichen Concertgebouworchester unter Mariss Jansons ist er in Amsterdam und Wien sowie mit dem Gewandhausorchester in Leipzig und London zu erleben. Drei CDs von Thomas Quasthoff wurden bereits mit einem Grammy ausgezeichnet: Mahlers Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn* (mit Anne Sofie von Otter) unter Claudio Abbado und orchestrierte Schubert-Lieder (mit dem Chamber Orchestra of Europe, ebenfalls unter Claudio Abbado). Den dritten Grammy gewann er 2006 für seine Einspielung von Bach-Kantaten mit den Berliner Barocksolisten. Des Weiteren erschienen Einspielungen mit Liedern von Brahms und Liszt (mit Justus Zeyen), Schuberts *13 Lieder nach Gedichten von Rellstab und Heine*, Brahms' *Vier ernste Gesänge*, eine Sammlung romantischer deutscher Lieder, deutsche Opernarien mit Christian Thielemann und Mahlers *Lieder eines fahrenden Gesellen* mit den Wiener Philharmonikern und Pierre Boulez. 2005 erschienen Schuberts *Die Schöne Müllerin* mit Justus Zeyen auf CD und Schuberts *Winterreise* mit Daniel Barenboim auf DVD. Seine 2006 veröffentlichte CD mit einer Einspielung von geistlichen

Arien unter dem Titel *Betrachte meine Seele* wurde für den Grammy nominiert. Außerdem realisierte er gemeinsam mit Till Brönner ein Jazz-Projekt, in dessen Rahmen auch eine mit dem ECHO-Preis und einer Grammy Nominierung ausgezeichnete CD veröffentlicht wurde. Seine jüngste CD ist eine Aufnahme mit italienischen Arien von Joseph Haydn, die er mit dem Freiburger Barockorchester einspielte. Thomas Quasthoff erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Ersten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München (1988), den Schostakowitsch-Preis in Moskau (1996) und den Hamada Trust/ Scotsman Festival Prize beim Edinburgh Festival 1996. Seit 1996 hatte Thomas Quasthoff eine Professur an der Musikhochschule in Detmold inne. 2004 wechselte er an die Hanns-Eisler-Hochschule in Berlin. 2003 übernahm er die Schirmherrschaft über die Stiftung »Kinder von Tschernobyl des Landes Niedersachsen«. Vom Deutschen Bundespräsidenten wurde ihm 2005 der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen und ein Jahr später erhielt er den Europäischen Kulturpreis, der ihm in der Dresdner Frauenkirche überreicht wurde. In der Kölner Philharmonie war Thomas Quasthoff zuletzt im März 2007 zu Gast.



Justus Zeyen

Geboren in Kiel, nahm Justus Zeyen zunächst Klavierunterricht bei Cord Garben, bevor er in Hannover u. a. bei Karl Engel und Bernhard Ebert studierte. Konzerte als Solist und Kammermusiker, hauptsächlich aber als Liedpianist, führen Justus Zeyen durch Europa, die USA und Japan. Dabei trat und tritt er u. a. mit Juliane Banse, Dorothea Röschmann, Diana Damrau, Christiane Iven, Measha Brüggergosman, Sibylla Rubens, Florian Boesch, Siegfried Lorenz, Michael Schade sowie den Chören des Bayerischen, des Mittel- und des Südwest-Rundfunks auf. Es schlossen sich Liederabende und Rundfunkmitschnitte an, u. a. bei den

Berliner und den Wiener Festwochen, den Münchner Opernfestspielen, an der Mailänder Scala, im Theater an der Wien, beim Schleswig-Holstein Musik Festival, in Bad Kissingen, bei der Schubertiade Schwarzenberg, bei Mostly Mozart in New York, beim Tanglewood Music Festival und beim Oregon Bach Festival. Seit ersten gemeinsamen Konzerten beim Kammermusikfestival in Lockenhaus 1994 arbeitet Justus Zeyen regelmäßig mit Thomas Quasthoff zusammen, mit Konzerten u. a. in der Berliner Philharmonie, in der Wigmore Hall London, im Musikverein Wien, in der Kölner Philharmonie, im Concertgebouw Amsterdam, in Madrid, Barcelona, Moskau, San Francisco, Boston, Los Angeles und in der Carnegie Hall New York. Bislang vier CD Veröffentlichungen wurden mit mehreren Preisen wie dem ECHO Klassik, dem Cannes Award, dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik und mehreren Grammy Nominierungen ausgezeichnet. Justus Zeyen unterrichtet an der Musikhochschule Hannover. In der Kölner Philharmonie war er zuletzt im Oktober 2001 zu Gast, damals als Begleiter von Thomas Quasthoff und Sibylla Rubens.

KölnMusik-Vorschau

Donnerstag 20. 11. 2008 12:30

PhilharmonieLunch

WDR Sinfonieorchester Köln
Howard Griffiths *Dirigent*

KölnMusik gemeinsam mit dem
WDR Sinfonieorchester Köln

Eintritt frei

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik
gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester Köln
und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht.
Medienpartner Kölnische Rundschau.

Freitag 21. 11. 2008 20:00

Quartetto 2

Hagen Quartett

Joseph Haydn
Streichquartett G-Dur op. 76, 1 Hob III:75

Streichquartett Es-Dur op. 76, 6 Hob. III:80

Ludwig van Beethoven
Streichquartett Nr. 3 D-Dur op. 18, 3

Bernd Alois Zimmermann
Streichquartett – Uraufführung

Samstag 22. 11. 2008 20:00

Jazz-Abo Soli & Big Bands 3

Dianne Reeves *voc*
Romero Lubambo *g*
Reuben Rogers *b*
Peter Martin *p*
Gregory Hutchinson *dr*

In ihrem umjubelten letzten Gastspiel, mit
dem lakonischen Titel »Strings attached«,
garnierte sie ihren unvergleichlich warmen
und variationsreichen Alt nur mit zwei
Gitarren. Diesmal kommen Bass, Klavier und
Schlagzeug hinzu. Das Zentrum aber bleibt
Dianne Reeves – die große Stimme des Jazz.

Sonntag 23. 11. 2008 20:00

Totensonntag

Klassiker! 2

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Piotr Anderszewski *Klavier und Leitung*
Florian Donderer *Konzertmeister*

Darius Milhaud
Musique pour Lisbonne op. 420

Ludwig van Beethoven
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1
C-Dur op. 15

Joseph Haydn
Sinfonie G-Dur Hob. I:54

19:00 Einführung in das Konzert
durch Bjørn Woll

Zu diesem Konzert findet in Schulen ein
Jugendprojekt der KölnMusik statt.

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

Dienstag 25. 11. 2008 20:00

Konzertant 2

Richard Croft *Tenor (Idomeneo)*
Bernarda Fink *Mezzosopran (Idamante)*
Alexandrina Pendatchanska *Sopran (Elettra)*
Sunhae Im *Sopran (Ilia)*
Kenneth Tarver *Tenor (Arbace)*
Luca Titotto *Bass (Voce)*
Nicolas Rivenq *Tenor (Gran Sacerdote)*

RIAS Kammerchor
Freiburger Barockorchester
René Jacobs *Dirigent*

Wolfgang Amadeus Mozart
Idomeneo, Rè di Creta, ossia Ilia ed Idamante
KV 366

Opera seria in drei Akten

Konzertante Aufführung

Donnerstag 27. 11. 2008 12:30

PhilharmonieLunch

WDR Sinfonieorchester Köln**Peter Eötvös** *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester Köln und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht. Medienpartner Kölnische Rundschau.

Freitag 28. 11. 2008 20:00**Taksim Trio:****Hüsnü Şenlendirici** *Klarinette***İsmail Tunçbilek** *Baglama***Aytaç Doğan** *Qanun*

Ein bisschen Jazz, ein bisschen Arabesk, durchaus ein wenig Ambient, entschieden auch Tradition und in der Mischung genau richtig: entspannter Bosphorus-Sound für alle, denen türkische Hitparaden-Musik zu seicht und traditionelle orientalische Musik zu verziert ist.

Präsentiert von Funkhaus Europa

Freitag 28. 11. 2008 21:00**Alter Wartesaal**

TripClubbing

Ensemble 20/21**David Smeyers** *Leitung*

Bad Boys and Girls of Music

Der skandalträchtige amerikanische Komponist George Antheil soll sein Publikum gelegentlich mit einer gezogenen Pistole zur Ruhe gebracht haben. »Bad Boy of Music« nannte man ihn. Das inspirierte das ensemble 20/21 zu einem Programm mit Musik einiger »Bad Boys and Girls«, die alles bietet; nur nicht das Erwartete! Aber keine Sorge: Pistolen werden an der Garderobe abgegeben.

TripClubbing ist ein Projekt im Rahmen von

ON – Neue Musik Köln

Gefördert durch das Netzwerk Neue Musik, ein Förderprojekt der Kulturstiftung des Bundes, sowie durch Stadt Köln und RheinEnergieStiftung Kultur gemeinsam mit der Hochschule für Musik Köln

Sonntag 30. 11. 2008 11:00

Kinder-Abo 2 | Kinderkonzert für Kinder ab 8

Ulrich Noethen *Sprecher***GrauSchumacher Piano Duo****Ensemble Resonanz****Johann Strauß / Arnold Schönberg**

Rosen aus dem Süden op. 388
für Harmonium und Klavierquintett

Arnold Schönberg

Weihnachtsmusik

Camille Saint-Saëns

Der Karneval der Tiere

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.



THOMAS QUASTHOFF

HAYDN: Italienische Arien

Bassbariton Thomas Quasthoff
läutet das Haydn-Jahr 2009
schon jetzt ein. Mit einer
Auswahl an Opernarien
und dem Freiburger
Barockorchester unter
Gottfried von der Goltz.



© Jim Ramey/06

THOMAS QUASTHOFF: **Joseph Haydn – Italian Arias**

Freiburger Barockorchester
Dirigent: Gottfried von der Goltz
DG CD 477 7469

Tickets, Videos und Hörproben auf www.klassikazente.de

Sonntag 30.11.2008 16:00

Rising Stars – die Stars von morgen 2
Nominiert durch Konserthus Stockholm

Andreas Brantelid *Violoncello*
Bengt Forsberg *Klavier*

Claude Debussy
Sonate für Violoncello und Klavier d-Moll L 135

Manuel de Falla / Maurice Maréchal
Siete canciones populares españolas
Bearbeitung für Violoncello und Klavier

Gabriel Fauré
Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 2 g-Moll
op. 117

Leoš Janáček
Pohádka (Märchen)

César Franck
Sonate für Violine und Klavier A-Dur
Bearbeitung für Violoncello und Klavier
Gefördert durch die Europäische Kommission

15:00 Empore Einführung in das Konzert
durch Bjørn Woll

Mittwoch 03.12.2008 20:00

Piano 2

Jean-Yves Thibaudet *Klavier*

Erik Satie
Gymnopédie Nr. 1

Gnossienne Nr. 7

The Dreamy Fish
Musik für eine Erzählung von Lord Cheminot

Claude Debussy
Auszüge
aus: Douze Etudes

»Les sons et les parfums tournent dans l'air
du soir«

Les collines d'Anacapri

Des pas sur la neige

L'Île joyeuse

Johannes Brahms
Sonate für Klavier Nr. 3 f-Moll op. 5

Donnerstag 04.12.2008 12:30

PhilharmonieLunch

WDR Sinfonieorchester Köln
Peter Eötös *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik
gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester Köln
und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht.
Medienpartner Kölnische Rundschau.

Sonntag 07.12.2008 15:00

Filmforum

Der Rosenkavalier

Regie: Robert Wiene
Musik: Richard Strauss D 1925,
restaurierte Fassung von 2006, 134 Minuten

KölnMusik gemeinsam
mit Kino Gesellschaft Köln

Sonntag 07.12.2008 20:00

Die Kunst des Liedes 2

Dorothea Röschmann *Sopran*
Graham Johnson *Klavier*

Franz Schubert
Das Mädchen von Inistore D 281 (1815)

Robert Schumann
Gedichte der Königin Maria Stuart Op. 135
(1852)

»Unter die Soldaten« op. 79, 7.
Zigeunerliedchen Nr. 1.

»Jeden Morgen, in der Frühe« op. 79, 7.
Zigeunerliedchen Nr. 2.

Franz Liszt
Die drei Zigeuner

Hugo Wolf
Die Zigeunerin

Johannes Brahms
Lieder aus: Zigeunerlieder op. 103

Robert Franz
Lieder aus: Zwölf Gesänge

Carl Loewe
Edward
aus: Drei Balladen op. 1



Junge Profis und
erfahrene Meister
treffen sich vom
27. bis 31.12.2008
in Antweiler/Ahr zum

KAMMERMUSIKFEST

Zwischen den Jahren 2008



Erleben Sie Kammermusik
in ihrer ursprünglichen
Bedeutung.

100 Sitzplätze im Korn-
speicher einer alten
Eifel-Mühle geben Ihnen
durch die Nähe zu
Ensembles und Solisten
authentische Konzert-
erlebnisse.

Das vollständige Programm
und mehr Informationen
finden Sie unter
www.kammermusikfest.de
oder fordern Sie das
Programm an unter Tel.:
01 60/4 90 64 91

Philharmonie Hotline +49.221.280280

www.koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!

WDR 3

Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie und
Geschäftsführer der KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
www.koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen

Textnachweis: Die Texte von Jürgen Ostmann
und Gerhard Anders sind Originalbeiträge
für dieses Heft.

Fotonachweis: Michael Harder S. 18;
Jim Rakete/DG S. 16

Corporate Design: Rottke Werbung

Umschlaggestaltung: Hida-Hadra Biçer

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH

KÖLNER PHILHARMONIE



Thomas Quasthoff *Bariton*
Freiburger Barockorchester
Gottfried von der Goltz *Leitung*

Mi 17. Dezember 2008 20:00

Italienische Arien von
Joseph Haydn

€ 10,- 19,- 27,- 38,- 42,- 48,-
€ 38,- Chorempore (Z)
Baroque ... Classique 3

KölnMusik Ticket

Roncagliplatz

50667 Köln

Philharmonie

Hotline

0221.280.280

koeeln-philharmonie.de

KölnMusik Event

in der Mayerschen

Buchhandlung

Neumarkt-Galerie

50667 Köln

Köln Ticket

0221-2801

www.koelnticket.de